

Städtisches Gymnasium Porta Westfalica
Hoppenstraße 48
32457 Porta Westfalica

Thema 4

In Wirklichkeit ist jeder Leser der Leser seiner selbst

Vorgelegt von:

Kaya, Asli Elif
aslielifikaya@gmail.com
EF

In Wirklichkeit ist jeder Leser der Leser seiner selbst

Wann auch immer wir ein Buch aufschlagen, versuchen wir, das Gelesene so gut wie möglich zu verstehen. Doch was verstehen wir überhaupt und ist es bei jeder Person das Gleiche? Nun stellt sich die Frage, ob wir bei einem aufgeschlagenen Buch die geschriebenen Wörter sehen oder doch in einen Spiegel schauen.

Jede Person musste in ihrer Schulzeit früher oder später im Deutschunterricht ein Gedicht analysieren. Betrachten wir als Beispiel ein Liebesgedicht. Die eine Person interpretiert es als Tragödie, während die andere sich während des Lesens eine traumhafte Liebesgeschichte vorstellt. Doch wer von den beiden hat nun Recht? Wie kann das gleiche Gedicht so unterschiedlich aufgenommen werden? Man könnte vermuten, dass eine der beiden Personen das Gedicht falsch verstanden hat und im Unrecht liegt, jedoch haben sie tatsächlich beide Recht. Aber wie kann das sein? Die Antwort ist simpel, eine Interpretation ist rein subjektiv und kann somit nie richtig oder falsch sein. In der Regel weiß man nicht einmal, was die Gedanken des Dichters/der Dichterin waren und was das Gedicht tatsächlich aussagt, außer er/sie hat es explizit gesagt. Das heißt, dass die Interpretation lediglich eine Mischung aus der eigenen Vermutung und des eigenen Verständnisses ist. Solange ein roter Faden vorhanden ist und eine nachvollziehbare Erklärung gegeben ist, muss die Interpretation anerkannt werden.

Es gibt weitere Beispiele, die beweisen, dass wir beim Aufschlagen eines Buches nicht in die Welt des Autors/der Autorin eintauchen, sondern nur unseren eigenen begegnen. Jede/r Leser/in bringt seine eigenen Erfahrungen, Hoffnungen und Ängste mit in den Text und genau dadurch verwandelt sich Lesen in einen Akt der Selbsterkenntnis. Sehr oft passierte es, dass meine Freundin und ich den gleichen Satz gelesen haben und während meine Freundin in ihm weder Tiefe noch eine besondere Bedeutung sah, hätte ich einen langen Text über ihn schreiben können. Nehmen wir als Beispiel die Aussage „Der Kaffee war längst kalt.“ Viele würden den Satz lesen, ohne einen weiteren Gedanken an ihn zu verschwenden, wie meine Freundin es tat. Als ich ihn aber las, sah ich ein Symbol für verpasste Chancen, sowie das Verstreichen von Zeit. Daraufhin fragte sie mich, weshalb mir dieser Gedanke kam. Wie bereits erklärt,

begegnet man beim Lesen seinen eigenen Gedanken und dieser Satz erinnert mich an meine größte Angst. Nichts macht mir mehr Angst, als eine verpasste Chance oder gar ein verschwendetes Leben. Dabei bin ich mir sicher, dass der Autor/die Autorin nicht den exakt gleichen Gedanken wie ich beim Verfassen dieses Satzes hatte. Schließlich verfügt jeder Mensch über individuelle Erfahrungen, Träume und Ängste.

Doch betrachten wir dieses Phänomen nun etwas allgemeiner, schließlich bezieht es sich nicht nur auf unsere Wahrnehmung während des Lesens, sondern auch z.B. beim Essen. Betrachten wir hierfür Thomas Nagels Haltung bezüglich dieser subjektiven Wahrnehmung. Er vergleicht diese mit physikalischen Vorgängen in unserem Gehirn und stellt fest, dass die beiden nicht dasselbe sind. Wenn man beispielsweise Schokolade isst, löst sich diese auf unserer Zunge, worauf unsere Geschmackszellen anschließend chemisch reagieren und elektrische Signale an unser Gehirn senden. All dies kann ein Wissenschaftler messen. Doch nun fragt sich Nagel, ob der Geschmack der Schokolade identisch mit einem Gehirnprozess sein kann. Er verneint dies und ich stimme ihm hierbei zu, schließlich sehen Wissenschaftler lediglich Neuronen, elektrische Impulse und chemische Reaktionen, der eigentliche Geschmack bleibt aber unzugänglich. Um dies weiter zu veranschaulichen, nutzt Nagel ein Gedankenexperiment mit dem Wissenschaftler, der einen Schädel öffnet und am Gehirn leckt. Klingt absurd, jedoch verdeutlicht dies, dass der Wissenschaftler nicht den Schokoladengeschmack erhalten würde, wie wahrscheinlich erhofft, sondern seinen eigenen Geschmack. Am Gehirn kann man also keine subjektiven Erlebnisse entnehmen. Daher existiert nicht nur das Gehirninnere, sondern auch das Bewusstseinsinnere.

Ein weiteres Beispiel Nagels ist das mit Fledermäusen. Sie sind gut für den Vergleich geeignet, denn wir glauben, dass Fledermäuse ein Bewusstsein haben, aber die Welt hauptsächlich durch Echolot wahrnehmen. Dieser ist für uns völlig fremd, da wir diesen Sinn nicht besitzen. Das heißt, wir können uns höchstens vorstellen, wie es für uns wäre, uns wie eine Fledermaus zu verhalten. Dazu gehört z.B. kopfüber hängen oder in der Nacht fliegen. Wenn man sich vorstellt, wie es wäre, kopfüber zu hängen, würden wir Menschen es entweder mit einem Handstand oder dem Hängen von einer Turnstange vergleichen, also auf Basis unserer bekannten Erlebnisse. Doch empfinden es Fledermäuse genauso wie

wir? Die Antwort ist nein. Es zeigt sich einmal mehr, dass der genaue subjektive Charakter einer Erfahrung für uns unzugänglich bleibt, wenn es nicht unsere eigene ist. Wir Menschen können das radikal fremde Erleben eines anderen Wesens nicht wirklich beschreiben oder nachvollziehen, weil wir nur die Ressourcen unseres menschlichen Bewusstseins haben. Umgekehrt hätten intelligente Fledermäuse Schwierigkeiten, sich vorzustellen, wie wir bestimmte Dinge erleben und wahrnehmen.

Den Vergleich mit Tieren kann man mit Franz Kafkas Roman “Die Verwandlung” stützen. Als Gregor Samsa, der Protagonist, eines Morgens aufwacht, hat er sich in einen Käfer verwandelt. Zwar erlebt er im Laufe der Geschichte eine Entfremdung von der Menschlichkeit, jedoch bleibt sein Denken “menschlich”. Der Leser/die Leserin erlebt alles durch Gregor Samsas menschliche Gedanken, dazu gehören seine Scham, seine Sorgen, seine Pflichtgefühle und seine Schuldgefühle. In “Die Verwandlung” erleben wir somit nicht, wie es für einen Käfer ist ein Käfer zu sein, sondern wie es für einen Menschen ist, plötzlich im Körper eines Käfers zu stecken, da wir, wie vorhin erwähnt, uns das Leben eines Käfers nicht vorstellen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich nicht nur verschiedene Spezies nicht vorstellen können, wie die jeweils andere etwas wahrnimmt, sondern dass auch innerhalb einer Spezies niemand die Wahrnehmung des jeweils anderen vollständig verstehen kann. Das Bewusstsein ist ein Ort, der nur für den Besitzer selbst zugänglich ist. Obwohl jeder Reiz von jedem empfangen werden kann, bleibt seine Interpretation subjektiv.

Mit dieser Erkenntnis kann man nun sagen, dass der Satz „In Wirklichkeit ist jeder Leser der Leser seiner selbst“ auf eine tiefe Wahrheit verweist. Verstehen ist niemals objektiv, sondern immer geprägt vom eigenen Inneren.

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und alle Entlehnungen als solche nachvollziehbar gekennzeichnet habe.